

Der israelische Staatspräsident Shimon Peres, dessen Eltern aus Russland stammten, hat am 8. November 2012 gemeinsam mit dem russischen Außenminister Sergei Lawrow und dem Oberrabbiner von Russland Berel Lazar **das Museum für Judentum und Toleranz in Moskau eingeweiht**. Das Museum – errichtet in einem ehemaligen Busdepot – ist mit 8500 m² das größte jüdische Museum weltweit. Es zeigt die Geschichte jüdischen Lebens in Russland und der Sowjetunion von der Zarenzeit bis zur Neuzeit. Das Konzept für das Museum wurde von der gleichen Firma entworfen wie das United States Holocaust Memorial Museum. Die dem Museum inkorporierte Gedenkstätte wurde in Anlehnung an die Holocaust-Gedenkstätte in Jerusalem, Yad Vashem, konzipiert. Ein besonderes Merkmal des Museums ist, dass die Geschichte der Juden in Russland nicht anhand von Artefakten dargestellt wird, sondern größtenteils durch Medien.

Am 4. Dezember 2012 hat **König Albert II. in Mechelen (Belgien) die Dossin-Baracken-Gedenkstätte eröffnet**. Die neu errichtete Gedenkstätte mit Museum und Dokumentationszentrum über den Holocaust und die Menschenrechte befindet sich gegenüber der ehemaligen Général-Dossin-de-Saint-Georges-Kaserne. Während des Zweiten Weltkriegs diente die Dossin-Kaserne als Sammellager, von wo aus zwischen 1942 und 1944 von den Nationalsozialisten etwa 25 500 Juden (die Angaben variieren) und 352 Sinti und Roma nach Auschwitz deportiert wurden.

Mit der feierlichen Übertragung der Torarollen in die **neue Synagoge der Chabad-Lubawitsch-Gemeinde in Ulm** hat Rabbiner Shneur Trebnik am 2. Dez. 2012 das neue Gemeindezentrum – mit Ritualbad (Mikwe), Gemeindesaal, Bibliothek, Jugendraum und Kindergarten – eröffnet. Die frühere, 1868 erbaute Synagoge war am 9. November 1938 von den Nationalsozialisten zerstört worden. 1933 lebten etwa 600 Juden in Ulm. Bereits 1933 emigrierten die ersten jüdischen Familien; 141 (nach anderen Quellen 112) wurden in Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert. Der Chabad-Lubawitsch-Gemeinde aus dem Großraum Ulm gehören 450 Mitglieder an (Stand v. 2012).

Antisemitismus und Judenhass: Zwischen dem 1. und 22. Oktober 2012 wurden in **Frankreich** an 14 Tagen Anschläge gegen Juden und jüdische Einrichtungen verübt. Allein am 12. Okt. wurden 13 Übergriffe – vorwiegend auf Synagogen – verzeichnet. In **Lyon** wurden am 20. November auf dem jüdischen Friedhof Gebetbücher verbrannt. Am 29. Oktober wurde auf der griechischen **Insel Rhodos** das 2002 errichtete Denkmal für die 1600 deportierten Juden und am 15. November in **Long Beach (Kalifornien)** die alte Reformsynagoge „Temple Israel“ mit Hakenkreuzen beschmiert. In **Lodz (Polen)** wurden am 21. November auf dem jüdischen Friedhof über 20 Grabsteine umgestürzt und zerstört; in **Sousse (Tunesien)** wurden im Dezember 2012 rund 70 jüdische Grabsteine geschändet und die Gräber geplündert.

In einer Rede zum Thema **Antisemitismus und Kritik gegenüber Israel** sagte Yakov Hadas-Handelsman, Botschafter des Staates Israel in Deutschland: „[...] Kritik gegenüber Israel ist legitim und mitunter auch berechtigt. Sie wird mündlich und schriftlich formuliert, in Israel und im Ausland – auch in Deutschland. Echte Kritik kennt nur einen Maßstab, der für alle Länder gilt – seien es westliche Staaten oder Entwicklungsländer. Eine solche Kritik leistet einen Beitrag zum öffentlichen Diskurs und korrigiert Fehlentwicklungen, die es in Israel genauso gibt wie in jeder anderen Demokratie auch. Doch in einigen Fällen wird die Kritik von außen zu einer geradezu obsessiven Beschäftigung mit Israel und ignoriert dabei alle Standards, die sonst in dem Land üblich sind, in dem sie geäußert wird. Immer wieder setzen die Kritiker dabei auf ein Ignorieren des Kontexts, die Manipulation von Tatsachen und Verallgemeinerungen. Daher glaube ich, dass manchmal hinter der vermeintlich unschuldigen Frage ‚*Darf man Israel kritisieren?*‘ auch Antisemitismus steckt, der sich als Kampf für die Meinungsfreiheit ausgibt, tatsächlich jedoch nur Kritik um der Kritik willen übt und das legitime Recht des jüdischen Volkes auf seine Selbstbestimmung in Frage stellt. [...]“ Der vollständige Text ist einsehbar unter: <http://newsletter.cti-newmedia.de/index.php?site=newsletter&id=1324&uid=4092&sid=NA> (Newsletter der Botschaft des Staates Israel, 7. Jan. 2013).

Die israelische Antikenbehörde und Google Israel haben am 18.12.2012 bei einer Pressekonferenz offiziell den **Beginn der Online-Digitalisierung der Schriftrollen von Qumran** bekannt gegeben (vgl. FrRu NF 18[2011]159). Zu diesem Zeitpunkt enthielt die digitale Bibliothek bereits 4000 Scans von Infrarot-Fotografien, die kurze Zeit nach dem Fund der Schriftrollen am Toten

Meer in den 1950er Jahren gemacht wurden. Einzelne Textteile können bereits auf Hebräisch oder in englischer Übersetzung gesucht werden, und auf Landkarten ist zu sehen, wo eine bestimmte Rolle gefunden wurde. Ein Team von Forschern der Universität Tel Aviv arbeitet zusätzlich an einem Computer-Programm, das alternative Zusammenstellungen der einzelnen Rollenteile möglich macht, – denn niemand weiß, ob die Forscher vor 60 Jahren die aufgefundenen 30 000 Einzelteile wirklich richtig zusammengesetzt haben. Nach Abschluss des Projektes – voraussichtlich in drei Jahren – werden alle Texte vollständig einsehbar sein. Zur digitalen Bibliothek der Schriftrollen vom Toten Meer: <http://bit.ly/QumranBibliothek> (Haaretz, 18. Dez. 2012; Newsletter der Botschaft des Staates Israel).

Mit dem Ehrentitel „**Gerechter unter den Völkern**“ ist am 27. Nov. 2012 in Berlin der ehemalige Wehrmachtssoldat **Gerhard Kurzbach** posthum ausgezeichnet worden. Gerhard Kurzbach, 1915 in Posen geboren, wurde im August 1939 zur Wehrmacht eingezogen. Im Mai 1941 übernahm er in Bochnia, 45 Kilometer östlich von Krakau, die Leitung eines Heeres-Kraftwerk-Parks (HKP). Im Juli 1941 errichteten die Deutschen in Bochnia ein Getto für alle Juden der Umgebung, ungefähr 5000 Menschen. Bereits im August 1941 begannen die Deportationen von Juden. Viele der Gettoinsassen arbeiteten im Kraftwerk-Park. Für sie setzte sich Kurzbach ein. Um sie vor der sicheren Deportation zu retten, holte er sie aus den Deportationszügen, versteckte sie bei Razzien in seiner Werkstatt oder half, sie aus dem Getto zu schmuggeln. Gerhard Kurzbach starb 1944/45 in einem sowjetischen Kriegsgefangenenlager in Rumänien. Ehrengast war der Holocaust-Überlebende *Romek Marber* aus England, den Gerhard Kurzbach gerettet hatte.